



Eine Erinnerung an Sehmas Vergangenheit.

Idyllisches vom Pollmer-Karl-Gut. — Wo befand sich Sehmas erstes Schulhaus. — Der erste Lehrer und der erste Pfarrer.

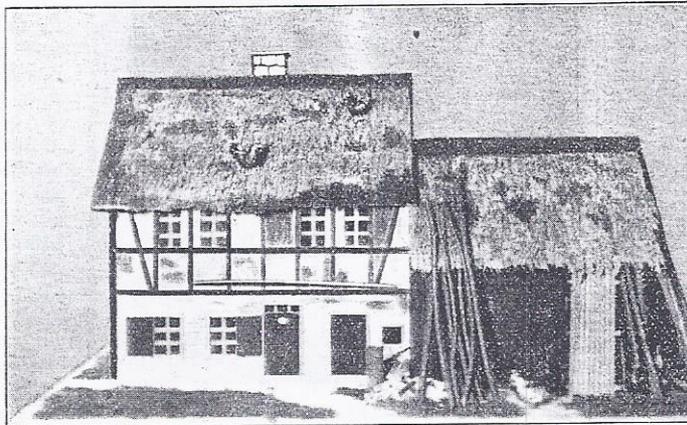
Der Krippenverein zu Sehma hatte in diesem Jahre zum ersten Male eine eigene Weihnachtskrippe ausgestellt. Unter all den schönen Erzeugnissen der Schnitz- und Bastelkunst, die außer der Weihnachtskrippe noch zu sehen waren, interessierte besonders auch das Modell eines alten Sehmaer Hauses. Dieses Modell, das aus der kunstgeübten Hand von Hugo Beck hervorgegangen ist, stellt das alte

Pollmer-Karl-Gut dar. Wer von den älteren Sehmaern könnte sich nicht auf dieses Haus besinnen! Es stand bis vor 30 Jahren an der Stelle, wo jetzt die Baubude auf dem Germaannischen Bauplatze zu finden ist, also hinter dem Wilhelm Döhnel'schen Grundstücke. Es hatte die Hausnummer 30 und zeigte mit der Vorderfront nach Süden zu. Auf dieser Seite standen drei stattliche, gesunde Kirschbäume, die den des Wegs Kommenden grüßten. Freilich, so hübsch gerade, wie es sich uns im Bilde darstellt, war das Haus nicht. Es war windschief und arg

bauwällig. Nach Art der alten Gebäude war es mit Stroh bedeckt. Man sah ein Loch war in dem Dache. Hühner und Käzchen krochen daraus hervor und machten ihre Spaziergänge da oben in luftiger Höhe. Viel bemerkt wurde auch eine feste Birke, die auf dem Strohdache wurzelte. Und nun unten die Wohnstube! Aus einer Ecke derselben wuchs ein wilder Rosenstock hervor, und Hühner und anderes Geflügel gaben sich hier tagtäglich ein Stalldicklein. In diese belebte Tierwelt mischte sich ein Pferd, der letzte Rest eines ehemals stattlicheren Viehbestandes. Mit seinem langhaarigen Felle erinnerte es mehr an ein Wollschaf denn an ein Roß. Aus dem jederzeit offenen Kommodenkasten holte es sich sein Futter. Alles in allem: idyllische Verhältnisse!

Der Besitzer dieser kleinen Wirtschaft, der solch ein naturverbundenes Dasein führte, war der im ganzen Orte wohlbekannte Pollmer-Karl, häufiger noch „Büttner-Karl“ genannt, weil sein Vater vor ihm in demselben Grundstücke neben der Landwirtschaft noch eine Böttcherei betrieben hatte.

Unser „Büttner-Karl“ kann wohl als ein Sehmaer Original bezeichnet werden. In jungen Jahren war er irgendwo Postkutscher gewesen. Das merkte man ihm an: er war gesund, kräftig, wohlberedt und zeigte ein umgängliches Wesen. Dann aber hatte ihn der Tod des Vaters in die elterliche Wirtschaft gerufen. Die Frau war ihm auch gestorben, und die Kinder waren nicht mehr daheim. Mehrere Jahrzehnte lang hauste er nun ganz allein in dem frauenlosen Haushalte. War's da ein Wunder, wenn die Wirtschaft von Jahr zu Jahr mehr und mehr verfiel!



Das alte Pollmer-Karl-Gut in Sehma.
(Ballelarbeit von Hugo Beck-Sehma.)

Sein Ende fand das Pollmer-Karl-Gut in einer Dezembernacht des Jahres 1902, wo es in Flammen aufging. Es brannte vollständig nieder — natürlich zum tiefen Leidwesen des alten, nun heimatlosen Besitzers. Die Gemeinde erwarb die Brandstelle. Die Mauerreste wurden abgetragen, und nach und nach verblaßte die Erinnerung an das alte Pollmer-Karl-Gut.

Ganz vergessen wird es aber nie werden — nicht etwa bloß wegen der idyllischen Zustände, die darin herrschten, sondern vielmehr deshalb, weil hier ein Haus vom Erdboden verschwunden ist, das eine ortsgeschichtliche Bedeutung hat. Das „Büttner-Karl-Gut“ soll

das allererste Schulhaus von Sehma gewesen sein. Als solches ist es im Herbst 1670 vollendet worden — ebenso wie die Pfarre. Bezogen wurde es aber

erst gegen Ende des Jahres 1673, weil um diese Zeit erst der langjährige Kirchenstreit mit der Mutterkirche Schlettau beigelegt wurde. Den Ruhm, die erste Schule von Sehmas gewesen zu sein, nimmt aber in unserer Heimat noch ein anderes Haus für sich in Anspruch. Es ist dies das Haus Nummer 32, das früher lange Jahre auch in den Händen eines Pollmer war, nämlich des Traugott Pollmer. Der gegenwärtige Besitzer ist Karl Fider.

Wissen wir nun zwar nicht, welchem von den beiden Häusern wir die Ehre zuerkennen sollen, daß es die erste öffentliche Lehrstätte von Sehmas beherbergt habe, so ist doch das andere wenigstens ganz sicher, wer in dieser ersten Schule zuerst seines Amtes als Lehrer gewaltet hat. Es ist dies



Das Pollmer-Karl-Gut in Sehmas nach einem Aquarell von H. Elcher.
Veröffentlicht in Nr. 14 des J. C. E. vom 3. April 1932.

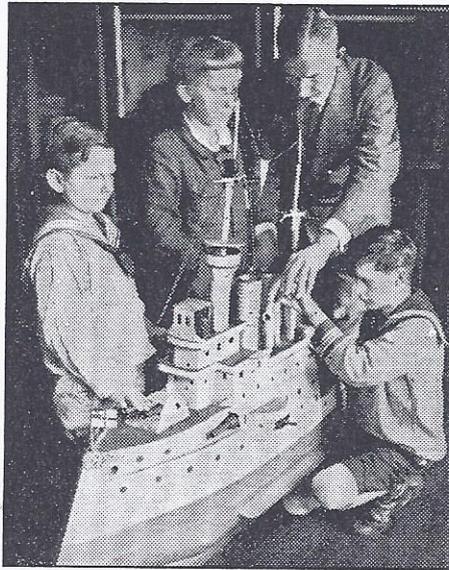
Johann Georg Köhler, Sehmas „altverdienter Ludi-moderator (Schullehrer) und Organist“. Ende 1673 oder spätestens Anfang 1674 zog er hier an, mit ihm zugleich Sehmas erster Pfar-rer, Magister Nathanael Trowitsch. Amtiert hat Köhler bis zum Jahre 1709. Am 11. April 1710 starb er hier an einem Schlag-flusse in einem Alter von 65 Jahren. Nach Köhler wohnten und unterrichteten dann nacheinander noch vier Lehrer in dieser ersten Schule der Heimat. Unter Johann Gottfried Uhlmann wurde dann das zweite Schulhaus erbaut und bezogen. Es ist dies das Haus Nummer 31, das gegenwärtig von den Kindern des Bäckermeisters Wilhelm Döhnel bewohnt wird. M.

Sehen mit

Viel ist bereits darüber bekannt, wie die Blinden mit den Händen „sehen“ lernen. Alle ihre Fähigkeiten im Tastsinn nicht allein der Hände, wenn auch vornehmlich in diesen, sondern auch in den Füßen, ja im ganzen Körper werden zu einer so ungewöhnlichen Feinheit und Höchstempfindlichkeit ausgebildet, daß man hier von einer anderen Form des Gesichts und des Sehens sprechen könnte.

Alle Blindenlehrer, voran der große Braille, haben auf dieser höheren und noch zu entwickelnden Fähigkeit im Tastsinn der Blinden aufgebaut. Eigentlich ist es der Formensinn, der dem Menschen aus seinen geistigen Fähigkeiten zuwächst, der im Tastsinn nur seine physiologische Grundlage hat. Auf diesen Formensinn, auf die Möglichkeit zu ästhetischer Urteilsbildung, kommt es letzten Endes bei der Ausbildung des Tastsinnes der unglücklichen Mitmenschen an, die, sei es von Geburt oder doch seit früher Kindheit, kein Augenlicht mehr besitzen. Denn das ist das Entscheidende. Diese Kinder haben ja noch keine Erinnerung in ihrem Erinnerungsvermögen ansammeln können von irgendwelchen Eindrücken, die dem sehenden Kinde schon so früh das Weltbild in den Ausdrucksformen der nächsten und dann zunehmend der immer weiteren Umwelt bilden helfen. Es fehlt hier an dem wichtigsten Hilfsorgan, das zur Formung der ästhetischen und dann fortgehend der Urteilskraft überhaupt die äußeren Eindrücke liefern und vermitteln könnte: am Auge.

Wenn nun von einer Ausbildung des Formensinns der Blinden gesprochen wird, so ist es ja selbstverständlich, daß auch hierbei, wie überhaupt bei der Ausbildung irgendwelcher anderer Anlagen des Menschen, verschiedene Stufen der Ausbildung erreichbar sind und erreicht werden. Auch hier gibt es eine höhere oder geringere Fähigkeit



Blinde Kinder
befassen das Modell eines Kriegsschiffes.

den Händen.

und Anlage. Es gibt einen größeren oder geringeren Formensinn, der mit Hilfe des Tastsinnes genau so ausgebildet werden kann wie mittels des Auges. Nur eines bleibt dem Blinden ewig verschlossen, die feinen Grade des Bildes, die von Licht und Schatten, von der Farbe und den Farbenabtönungen her bestimmt sind. Andererseits aber wird der Formensinn des Blinden in einer anderen Richtung um so schärfer und feiner entwickelt werden können, wobei es wiederum auf die verschiedenen Anlagen der Schüler ankommt. Man möchte sich versucht fühlen, das mit den Worten Goethes anzudeuten:

Mag der Grieche seinen Ton zu
Geistalten drücken,
An der eignen Hände Sohn atmen
sein Entzücken...

Es ist ein wirkliches Entzücken, das auf den Gesichtszügen der Kinder wahrgenommen werden kann, wenn sie tastend eine besonders schöne Form unter den Händen „sehen“. Ja, richtig „sehen“, denn aus einer Fülle von verschiedenen ertasteten Eindrücken hat sich auch bei ihnen ein inneres Bild geformt, eine Schau von Dingen ermöglicht, die nun an einem besonders schönen Gegenstand selbstverständlich das höchste Lustgefühl zu erwecken vermag.

Die Blindenschulen haben sich daher nicht nur eine bestimmte Anzahl von Spezialmodellen geschaffen, die von den einfachsten bis zu den komplizierteren Formen den Tastsinn und damit den Formensinn aufbauen helfen. Bis man dann zu der Abtastung höchstentwickelter Modelle übergeht, wobei der blinde Schüler mit Sicherheit auch das unterscheidende Merkmal, sonst für den gewöhnlichen Tastsinn recht gleichwertiger Körperformen, mit Sicherheit herausfindet. Er schaut mit seinem neuen Sinn alsbald das Wesentliche.